Nr. 362. 46. Jahrgang | Abend-Ausgabe | Mittwoch, 18. Juli 1917

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Fortdauer der Artillerieschlacht in Flandern.

Weitere Zurückdrängung der Russen von der Lomnica-Linie.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 18. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war an der Küste stark; von der Yser bis zur Lys hat er sich gegen die Vortage erheblich gesteigert.

Zwischen Hollebeke und Warneton sind englische Erkundungsvorstöße im Nahkampf abgeschlagen worden.

Am La-Bassée-Kanal, bei Loos und Lens sowie auf beiden Ufern der Scarpe war das Feuer in den Abendstunden lebhaft. Bei Eindruch der Dunkelheit griffen die Engländer nördlich der Straße Arras—Cambrai an; sie wurden bis auf eine schmale Einbruchstelle westlich des Bois du Vert zurückgeworfen. Heute morgen wurde ein englisches Bataillon, das nördlich Fresnoy vorging, durch Feuer vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne und in der Champagne blieb trübem Wetter die Feuertätigkeit meist gering.

Auf dem linken Maas-Ufer wurde tagsüber gekämpft. Nach dreistündiger stärkster Artilleriewirkung griffen die Franzosen in 5 Kilometer Breite vom Avocourt-Walde bis zum Grunde westlich des Toten Mannes an. An der Südostecke des Waldes von Malancourt und beiderseits der Straße Malancourt—Esnes drangen sie nach erbittertem Kampf in die von uns kürzlich dort gewonnenen Gräben; im übrigen sind sie zurückgeworfen worden. In abends erneut vorbrechendem Ansturm suchte der Feind seinen Gewinn zu erweitern; dieser Angriff brach ohne Erfolg verlustreich zusammen.

Oestlich der Maas war das Feuer lebhafter als sonst.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Erhöhte Gefechtstätigkeit herrschte bei Riga sowie südlich von Dünaburg und Smorgon.

In Ostgalizien war das Feuer bei Brzezany stark. Im Karpathenvorland nahmen in gemeinsamem Angriff bayerische und kroatische Truppen die von den Russen zähe verteidigten Höhen östlich von Nowica und wiesen in den erreichten Stellungen russische Gegenangriffe ab.

Auch an anderen Stellen der Lomnica-Linie wurden die Russen in örtlichen Kämpfen zurückgedrängt.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

ist ein allmähliches Ausleben der Feuertätigkeit, besonders zu beiden Seiten des Susita-Tales und längs Putna und Sereth, merkbar.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Der englische Angriff in den holländischen Gewässern.

Die holländische Regierung hat, wie ein Telegramm des Wolffschen Bureaus gestern meldete, sich bisher auf den Standpunkt gestellt, daß die Frage, ob bei dem englischen Angriff auf die deutschen Frachtschiffe die holländischen Neutralitätsrechte verletzt wurden, noch ungeklärt sei. Amtlich wurde gesagt, es stehe noch nicht fest, ob der Angriff oder die Verfolgung innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattgefunden habe, und Augenzeugen wollten wissen, der Angriff sei „mindestens vier Meilen entfernt von der Küste" geschehen. Aber sogar ein im allgemeinen so ententefreundliches Blatt wie das „Algemeen Handelsblad" spricht die Ueberzeugung aus, daß der Angriff innerhalb der Hoheitsgewässer erfolgt sei, und daß „die Kriegshandlung der englischen Marine eine ernste Verletzung" der holländischen Neutralität darstelle.

Auch wenn die Sachlage noch nicht in allen Punkten klar sein mag, muß doch in der Tat als feststehend angenommen werden, daß sich am Sonnabend, den 14. d. Mts., britische Kriegsschiffskommandanten einer gröblichen Verletzung des Seekriegsrechts schuldig gemacht haben, als sie bei Zandvoort deutsche Handelsschiffe in den Grund schossen. Wir haben es im Laufe des Krieges mehrfach erlebt, daß englische Seeoffiziere sich nicht um international festgelegte Gesetze kümmerten, indem sie in den Territorialgewässern neutraler Staaten feindliche Schiffe zu vernichten strebten. Die bekanntesten Fälle sind der Angriff des britischen Kreuzers „Highflyer" bei Rio del Oro am 26. August 1914 auf unseren Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm den Großen" und der auf unseren geschützten Kreuzer „Dresden" bei Juan Fernandez am 14. März 1915 durch den britischen Kreuzer „Glasgow".

Der jetzige Fall liegt, wenn es sich auch nur um Kauffahrteischiffe handelt, erheblich schwerer als die vorerwähnten. Damals konnten die Kommandanten sich damit entschuldigen, daß sie nicht in der Lage gewesen seien, mit Sicherheit festzustellen, ob der Angriff auf neutralem Terrain geschähe, und ferner konnten sie vielleicht ihre Unkenntnis der Gesetze als Milderungsgrund anführen. Sie haben das tatsächlich bei den Untersuchungen auch getan. Selbstverständlich werden sie hierdurch nicht entlastet. Diesmal jedoch handelt es sich um einen Schlag, über dessen Tragweite sich die britische Admiralität im klaren gewesen sein muß. Das Auslaufen der deutschen Dampfer war sicher bekannt, und dementsprechend wurden die Anordnungen getroffen. Man darf somit von einer vorbedachten Neutralitätsverletzung sprechen. Während es sich bei den früheren Fällen, dem des „Kaiser Wilhelm den Großen" und der „Dresden", um eine Eigenmächtigkeit zweier impulsiver, auf ihren Kriegsruhm bedachter Offiziere handelte, scheint die jetzt in Frage stehende Neutralitätsverletzung mit voller Ueberlegung begangen zu sein.

Von einigen Seiten, und besonders in alldeutschen Blättern, wird die Ansicht geäußert, die britische Regierung habe durch diesen Angriff den Holländern zeigen wollen, daß sie nicht länger neutral bleiben könnten. Holland solle zur Entscheidung gedrängt, es solle gezwungen werden, sich der Entente anzuschließen. Es ist ja möglich, daß bei der natürlich bestehende Wunsch, Holland gefügig zu machen und es zum Eingreifen an der Seite der Ententemächte zu drängen, bei der englischen Aktion maßgebend war, aber man müßte dann sagen, daß von der Klugheit englischer Politik nicht mehr viel übrig sei. Wer die Holländer, ihren Stolz, ihren Unabhängigkeitssinn kennt, wird nicht glauben können, daß sie durch eine brutale Verletzung ihrer Rechte gewonnen werden könnten, und die Erwägung liegt wohl nahe, daß ein solches Vorgehen eher geeignet sein müßte, sie mit zorniger Entrüstung zu erfüllen und sie der Entente gänzlich zu entfremden. Wir für unser Teil halten es für ausgeschlossen, daß das auf seine Freiheit mit Recht stolze Holland bereit sein sollte, sich durch solche Mittel einschüchtern zu lassen. Es kann weniger als je Lust verspüren, denen zuliebe, die solche Mittel anwenden, seine Neutralität aufzugeben.

Die bisher vorliegenden Berichte geben vielerlei Einzelheiten über den Angriff. Sie besagen, daß Granaten auf das Land gefallen, daß die Schüsse über die hohen Dünen weggegangen seien. Eine Granate sei dicht neben der Ferienkolonie des Amsterdamer Waisenhauses niedergefallen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Augenzeugen, von denen diese Berichte stammen, das alles frei erfunden haben sollten. Selbst wenn der Angriff außerhalb der Drei-Seemeilen-Grenze erfolgt sein sollte, was nicht anzunehmen ist, hatten die Engländer kein Recht, neutrales Land zu beschießen, neutrales Gut zu zerstören, neutrales Leben zu bedrohen. Die holländische Küste ist gerade in der Gegend, auf die sich die Beschießung richtete, gegenwärtig sehr belebt. Die deutschen Kauffahrteischiffe, die Rotterdam verlassen hatten, passierten Scheveningen Katwijk, Noordwijk, Zandvoort, Egmont aan Zee, lauter Badeplätze, die jetzt im Sommer überfüllt sind, und hinter denen in geringer Entfernung der Haag, Haarlem, Bergen und viele andere reizende und bevölkerte Städte und Ortschaften liegen. In den Dünen suchen die Bewohner dieser Orte und die Bade-

Der Reichstag und die Neubesetzung der Regierungsposten.

In Reichstagskreisen wird heute allgemein angenommen, daß der Reichskanzler, Herr Dr. Michaelis, im Einverständnis mit seinen Ratgebern, die Absicht habe, die Neubesetzung der Regierungsposten, also auch die Ernennung des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes und die Entscheidung über das Staatssekretariat des Innern, erst dann vorzunehmen, wenn der Reichstag nicht mehr versammelt sein wird. Diese Annahme trifft offenbar zu. Es scheint der ja begreifliche Wunsch zu bestehen, die Personenfragen in einem Augenblick zu regeln, wo man mit einem Einspruch und Widerstand der Volksvertretung nicht mehr zu rechnen braucht. Der Reichstag ist indessen bisher erfreulicherweise nicht geneigt, sich jetzt — nachdem er bei der Ernennung des Reichskanzlers nicht um seine Meinung befragt worden ist — auch noch bei der Auswahl der Staatssekretäre völlig übergehen zu lassen. In der Tat hat die Volksvertretung die Pflicht, sich sehr nachdrücklich darum zu kümmern, welchen Persönlichkeiten in dieser Zeit das Schicksal der Nation anvertraut werden soll. Es wird versichert, daß der Reichstag entschlossen sei, diese Pflicht zu erfüllen. Er werde den Reichskanzler darauf aufmerksam machen, daß heute eine Ausschaltung der Volksvertretung bei so weittragenden Beschlüssen nicht möglich ist.

Die Redner in der morgigen Reichstagsdebatte.

Wie wir hören, sind zur Besprechung der Kanzlerrede morgen, Donnerstag, im Reichstage die Parteiführer bereits zum Worte gemeldet. Für das Zentrum wird der Abgeordnete Fehrenbach sprechen, Redner der sozialistischen Mehrheitsfraktion ist Scheidemann, für die Fortschrittliche Volkspartei wird Herr v. Payer das Wort nehmen. Als Gegner der Kriegszielresolution werden der Konservative Graf Westarp und für die Nationalliberalen Dr. Stresemann reden.

Die Oberste Heeresleitung und der U-Boot-Krieg.

Berlin, 18. Juli. (W. T. B.)

Wir wir hören, hat bei den Besprechungen über die militärische Lage, die in Berlin zwischen Oberster Heeresleitung und Mitgliedern des Reichstags stattfanden, General Ludendorff über den U-Boot-Krieg u. a. folgendes geäußert: „Bei der Obersten Heeresleitung war für die Führung des U-Boot-Krieges zunächst der Wunsch bestimmend, die feindliche Kriegswirtschaft und namentlich die Munitionserzeugung zu treffen. Die Westarmeen haben durch die U-Boote eine wesentliche Entlastung erfahren. Die feindliche Munitionsanfertigung ist gemindert; die U-Boote haben diese Aufgabe erfüllt. Das Zusammenwirken der Marine mit der Armee stellt sich somit als mustergültig dar, entsprechend den ungeheuren Verhältnissen des Weltkrieges, in dem wir noch mit beiden Füßen stehen." — Die Oberste Heeresleitung erwarte von dem U-Boot-Krieg ferner, daß er die Kriegsfähigkeit Englands durch Verminderung des Frachtraumes auf dem Weltenmeer und durch die sich daraus ergebenden Fragen bricht. Die Erfüllung auch dieses zweiten Wunsches werde kommen und damit — trotz Amerika — die Beendigung des Weltkrieges und der auch von der Obersten Heeresleitung gewünschte Friede.

(Siehe auch Seite 2.)

Umbildung des englischen Kabinetts.

Carson Mitglied des Kriegskabinetts. — Sir Eric Geddes Marineminister. — Churchill Munitionsminister.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✕ **Rotterdam**, 18. Juli.

Aus London wird amtlich gemeldet: Der bisherige Erste Lord der Admiralität (Marineminister) Carson ist zum Mitglied des Kriegskabinetts ohne Portefeuille ernannt, Addison als Minister ohne Portefeuille mit der Aufgabe des Wiederaufbaues betraut, Montagu zum Staatssekretär für Indien, Churchill zum Munitionsminister und Sir Eric Geddes zum Ersten Lord der Admiralität ernannt worden.

*

Erst im Dezember 1916 übernahm Carson von Balfour das Amt des ersten Lords der Admiralität, Balfour war Churchill im November 1915 gefolgt. Churchill und Balfour vermochten nicht die in sie gesetzten Erwartungen zu erfüllen, die hauptsächlich in der Richtung der erfolgreichen Bekämpfung der deutschen U-Boote liefen. Von Carson hoffte die öffentliche Meinung, daß es ihm infolge seiner bekannten Rücksichtslosigkeit und Energie gelingen würde, der U-Boot-Gefahr Herr zu werden. Vergeblich. Seit Monaten bereits war man von seiner Unfähigkeit überzeugt und forderte mehr oder minder versteckt seine Entlassung. Am 5. Mai wurden im „Berliner Tageblatt" in einem Artikel „Tritt der englische Marineminister zurück?" die Verhältnisse eingehend geschildert.

Nun tritt Sir Eric Jeddes an die Spitze der Admiralität. Er hat sich einen Namen gemacht als Generalaufseher der Verkehrswege in Frankreich unter der britischen Anleitung Sir Douglais Haigs. Diesem stand Jeddes zur Seite und bewährte sich als trefflicher Organisator. Als Mitte Mai der Admiral Jellicoe, der erste Seelord, die britische Admiralität reorganisierte, nahm er, wie er sich ausdrückte, den anderen Lords „die Denkarbeit" ab, das heißt die in geschäftlicher Richtung, und übertrug sie Jeddes. Dieser wurde zum Oberkontrolleur bei der Admiralität ernannt. Er gilt als äußerst tüchtiger Geschäftsmann, während er, wie die britische Presse behauptet, keinerlei Kenntnisse im Flottenwesen besitzen soll. Man rühmt ihm ferner nach, außerordentlich anspornend auf seine Untergebenen einwirken zu können. Die Zukunft wird lehren, inwieweit der Geschäftssinn des Sir Jeddes imstande ist, die U-Boot-Gefahr zu bannen.

L. P.